

## NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek

*Ein Tagungsbericht*

Seit Juni 2006 beschäftigt sich ein gemeinsames Projekt der *Staatsbibliothek zu Berlin*, des früheren *Max-Planck-Institutes für Geschichte* in Göttingen und der *Fritz-Thyssen-Stiftung für Wissenschaftsförderung* mit der Tätigkeit der Preußischen Staatsbibliothek und der Reichstauschstelle im Bereich der sogenannten Verwertung von NS-verfolgungsbedingt entzogenen Büchern und ganzen Bibliotheken in der Zeit des Dritten Reiches. Die Forschungsarbeiten wurden am 3. und 4. Mai 2007 auf einem Symposium in der Bibliothek der *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften* vorgestellt. Die Projektbearbeiterin *Cornelia Briel* hatte die Gelegenheit, nach fast einem Jahr eine Zwischenbilanz ihrer bisherigen Untersuchungen zu ziehen und die weiteren Wege ihrer Forschungen zu umreißen. Gut 50 Bibliothekare sowie Buch- und Bibliothekshistoriker aus Europa und den USA waren der Einladung nach Berlin gefolgt und überzeugten sich vom Fortgang des Projektes.

Den Veranstaltern war es gelungen, Referenten einzuladen, die sich in ihren Vorträgen nicht nur auf die Arbeit der Reichstauschstelle konzentrierten. Vorgestellt wurden außerdem das bibliotheksrelevante Umfeld in Bezug auf die Bürokratie der Reichsministerien und der Finanzbehörden, die Auswirkungen des Handelns der Preußischen Staatsbibliothek und der Reichstauschstelle auf Bibliotheken in Marburg bzw. Tübingen sowie das Zusammenspiel von Bibliotheken, Behörden und Einrichtungen der NSDAP außerhalb der Reichshauptstadt beim Bücherraub in der Provinz. Auch Schlussfolgerungen für die heutige bibliothekarische Arbeit im Zusammenhang mit der Restitution enteigneter Büchersammlungen und aktuelle Aspekte internationaler bibliotheksgeschichtlicher Forschungsanforderungen wurden herausgearbeitet. Auf diese Weise konnte das Thema in einen umfassenden Kontext gestellt werden, wodurch zahlreiche Nuancen erst zutage traten.

### **Bibliotheksbürokratie 1931 bis 1945**

Den Reigen der Vorträge eröffnete *Jan-Pieter Barbian* (Duisburg) mit einem Beitrag über die Entwicklung der Bibliotheksbürokratie in den Jahren 1934 bis 1945. Das neu gegründete *Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung* (REM) ermöglichte eine stärkere Zentralisierung der Verwaltung im Kultur- und Wissenschaftsbe-

trieb des NS-Staates und somit die Umsetzung des Führerprinzips im Wissenschaftsbetrieb. Die Kultusministerien der nichtpreußischen Länder wurden dadurch in den Status von Mittelbehörden versetzt und verloren ihre Selbstständigkeit. Der neuen Behörde wurden per Führererlass bisherige Kompetenzen des Innenministeriums auf den Gebieten Wissenschaft, Unterricht, Jugendverbände und Erwachsenenbildung übertragen, wodurch die Zuständigkeit für das „wissenschaftliche Büchereiwesen“ nahezu vollständig auf eine zentrale Reichsbehörde überging. Am 1. Februar 1935 wurde im Amt für Wissenschaft des REM mit Dr. *Rudolf Kummer* ein „Referent für Bibliotheks- und Archivwesen“ eingestellt, der neben den Hochschulbibliotheken auch für die Preußische Staatsbibliothek zuständig war. Barbian stellte diese strukturellen Veränderungen innerhalb der staatlichen Verwaltung des Bibliothekswesens und die zentrale Rolle von Kummer für die politische Kontrolle und Steuerung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens im Dritten Reich überzeugend dar.

Den Praktiken der Enteignung von Kulturgut durch Behörden der Finanzverwaltung widmete sich *Martin Friedenberger* (Berlin). Mit ihren knapp 73.000 Beamten der Steuer- und Zollverwaltung verfügte die Finanzverwaltung über genügend Personal und Logistik, um Zwangsmaßnahmen gegen das Eigentum von „Reichsfeinden“ schnell und zuverlässig durchführen zu können. Friedenberger arbeitete präzise heraus, welche Auswirkungen Gesetze und Verordnungen aus der Zeit der Weimarer Republik (Reichsfluchtsteuer von 1931, Devisengesetze) und aus der Frühzeit des NS-Staates (Gesetze über die Einziehung kommunistischen bzw. volks- und staatsfeindlichen Vermögens u. a.) auf die Enteignung des Besitzes von Emigranten und Verfolgten des Dritten Reiches hatten. An verschiedenen Beispielen demonstrierte Friedenberger, wie durch die praktische Anwendung der genannten Gesetze private Vermögenswerte zugunsten des Staates gepfändet, requiriert und letztendlich enteignet worden sind. Die Archive der Finanzverwaltungen enthalten bis heute etwa 50.000 Akten zu Einzelfällen in Berlin. Vor allem die Unterlagen der sogenannten Vermögensverwertungsstelle im Landeshauptarchiv Potsdam bedürfen noch einer umfassenden Auswertung.

## Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek

Die Rolle der Preußischen Staatsbibliothek (PSB) im Hinblick auf NS-Raubgut und die Reichstauschstelle rückte *Karsten Sydow* (Berlin) in den Mittelpunkt seines Beitrages. Im Rahmen einer Magisterarbeit am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin hatte er im Sommer 2006 die noch vorhandenen Akzessionsjournale der PSB für die Erwerbungsarten Kauf, Tausch und Geschenk aus den Jahren 1933 bis 1945 auf Zugänge im Ergebnis von Beschlagnahmungen, Schenkungen staatlicher Stellen aus Deutschland oder „Ankäufen“ und direkten Beschlagnahmungen in den von deutschen Truppen besetzten Ländern während des Zweiten Weltkrieges geprüft. An Beispielen – wie dem möglicherweise emigrationsbedingten Verkauf von Teilen der Bibliothek des jüdischen Publizisten und Theaterkritikers Alfred Kerr im April und Mai 1933 sowie dem „Ankauf“ von Literatur im kriegsbesetzten Frankreich – machte Sydow deutlich, dass die Verantwortlichen der PSB es durchaus verstanden, die geänderten Machtverhältnisse im Deutschen Reich zugunsten der Bestandsentwicklung ihrer Bibliothek zu nutzen. Insgesamt schätzt Sydow die Zugänge aus Beschlagnahmen oder zweifelhaften Ankäufen auf bis zu 19.000 Bände. Ob diese Zugänge auch tatsächlich in die Sammlungen der PSB integriert worden sind, müsse nunmehr von den Bibliothekaren genauer geprüft werden.

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten die Tagungsteilnehmer den Hauptvortrag des Symposiums von Cornelia Briel (Berlin) zum Verhältnis von Reichstauschstelle und Preußischer Staatsbibliothek in den Jahren 1934–1945. Hugo Andres Krüß, Generaldirektor der PSB in den Jahren 1925 bis 1945, und Adolf Jürgens, Geschäftsführer des Bibliotheksausschusses der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und der Reichstauschstelle in der Zeit von 1920 bis 1945, verkörperten Kontinuität in der bibliothekarischen Arbeit. Darüber hinaus zeigte die Referentin die institutionelle Entwicklung der Reichstauschstelle als Reichsbehörde und ihre 1934 beginnende schrittweise Unterstellung unter den Generaldirektor der PSB minutiös auf. Auch die Überschneidungen in den Aufgabenfeldern beider Einrichtungen in Bezug auf die Organisation der Literaturversorgung der wissenschaftlichen Bibliotheken des Deutschen Reiches wurden deutlich herausgearbeitet. Hatte sich die Reichstauschstelle ab 1934 in erster Linie mit der Nutzung und Verteilung von Dubletten befasst, die im Zuge der „Verreichlichung“ von Behörden angefallen waren, so widmete sie sich ab 1943 zunehmend auch der Nutzung beschlagnahmter Büchersammlungen für den Wiederauf-

bau der durch den Luftkrieg zerstörten wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes. Für dieses Vorhaben stattete das Reichsministerium der Finanzen die Reichstauschstelle mit erheblichen Mitteln aus. Dies führte in den letzten beiden Kriegsjahren zu einem enormen Ausbau der Dienststelle, die bei Kriegsende mehr als 50 Mitarbeiter hatte. Es gab mehr als 40 über das gesamte Deutsche Reich und darüber hinaus verstreute Bücherdepots, in denen ca. 1 Million Bände lagerten. Dieser Aspekt des Wirkens der Reichstauschstelle war in den bisherigen Untersuchungen völlig unberücksichtigt geblieben. Neu sind ebenfalls die Erkenntnisse über die Nachkriegsentwicklung der Reichstauschstelle, die im Zuge der vielfältigen Recherchen im Bundesarchiv, im Landesarchiv Berlin, im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam, im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden, im Staatsfilialarchiv Bautzen und im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes deutlich wurden. Demnach waren Sammlungsteile und Archivmaterialien der Reichstauschstelle nach Kriegsende vor allem aus der sowjetischen Besatzungszone und dem Gebiet des heutigen Polen in die Sowjetunion überführt oder in den Verantwortungsbereich polnischer Einrichtungen gelangt. Auch das weitere Wirken der Reichstauschstelle unter dem Dach der Öffentlich-Wissenschaftlichen Bibliothek Berlin, wie die Nachfolgeeinrichtung der Preußischen Staatsbibliothek im Haus in der Straße Unter den Linden ab 1946 genannt wurde, ist bisher noch nie untersucht worden.

## Entwicklung in Österreich

*Christina Köstner* (Wien), die sich im Zusammenhang mit den Forschungen zur Geschichte der *Österreichischen Nationalbibliothek Wien* (ÖNB) nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich und der Beteiligung österreichischer Bibliothekare am NS-Bücherraub bleibende Verdienste erworben hat, erläuterte am zweiten Tag des Symposiums die Auswirkungen des Anschlusses auf die Internationale Austauschstelle in Wien. Diese war 1933 als Nachfolgeeinrichtung der Wiener Abteilung der *Smithsonian Institution* bei der ÖNB gegründet worden und sollte – ähnlich wie die Reichstauschstelle in Berlin – den internationalen wissenschaftlichen Schriftenaustausch fördern. Schon auf der ersten Sitzung des *Reichsbeirates für Bibliotheksangelegenheiten*, dessen Zuständigkeit sich nunmehr auch auf die „Ostmark“ erstreckte, forderte Krüß die Auflösung der Austauschstelle bei der ÖNB. Allen Versuchen von Generaldirektor Heigl, diese Liquidierung hinauszuschieben, war nur mäßiger Erfolg beschieden. Schon Anfang 1940 musste Heigl die diesbezüglichen Aufgaben an Berlin abtreten und die Austauschstelle in Wien schließen. Dennoch arbeitete er intensiv mit der

Preußischen Staatsbibliothek und der Berliner Reichstauschstelle zusammen, wenn es um die Verwertung enteigneter, beschlagnahmter oder im Krieg erobert Buchbestände ging. Vor allem Adolf Jürgens (Reichstauschstelle) wurde mit umfangreichen Raubgutbeständen versorgt.

### Die Universitätsbibliotheken in Marburg und Tübingen

Die Lieferungen von NS-Raubgut an die Universitätsbibliotheken in Marburg und Tübingen standen im Mittelpunkt der Darlegungen von *Bernd Reifenberg* (Marburg) und *Hans-Joachim Lang* (Tübingen). Insbesondere die Ergebnisse der seit 2002 systematisch betriebenen Provenienzrecherche an der UB Marburg erbrachten zahlreiche methodische Hinweise für die Suche nach NS-verfollungsbedingt entzogenen Büchersammlungen in deutschen Bibliotheken. Ziel der Recherchen in Marburg war von Anfang an die Restitution der ermittelten Bücher an ihre früheren rechtmäßigen Besitzer. Im Rahmen dieses Projekts wurden auch sämtliche Zugänge aus der Reichstauschstelle und der Preußischen Staatsbibliothek aus den Jahren 1933 bis 1945 ermittelt, erfasst und auf Besitzvermerke, Widmungen und andere Hinweise auf ihre Vorbesitzer untersucht. Reifenberg erläuterte an einzelnen Beispielen, wie die Suche nach Vorbesitzern enteigneter Bücher durchgeführt und wie die Rückgabebereitschaft der UB Marburg von den früheren Besitzern oder deren Erben aufgenommen wird.

Auch Hans-Joachim Lang ging in seinem Beitrag auf den Umgang mit den Raubgut-Lieferungen aus Berlin in der UB Tübingen ein. Besonders Interesse fanden jedoch seine Ergänzungen zu den lokalen Strukturen des Bücherraubes im Südwesten Deutschlands. Wie die anderen wissenschaftlichen Bibliotheken auch, richtete die UB Tübingen in der NS-Zeit ein Depot verbotener Literatur ein. Neben den zensierten Werken aus den eigenen Sammlungen gingen in dieses Depot auch Lieferungen der Gestapo aus Stuttgart ein. Diese Lieferungen enthielten zuvor in den Büchereien linker Organisationen, Sekten, Freidenkervereinigungen oder anderer Opfer des NS-Regimes beschlagnahmte Literatur. Die UB ordnete diese Bestände in ihre Sammlungen ein. Dazu gehörte z. B. die medizinische Fachbibliothek des jüdischen Arztes *Cäsar Hirsch*, der 1933 in die Schweiz geflohen war. Auch aus Kriegsbeute stammen einige der eingearbeiteten Bestände, wie z. B. Bücher aus der *Bibliotheca Oriani* in Ravenna oder ein wertvoller Atlas aus einer kommunalen Bibliothek in Minsk. Beschlagnahmte Bücher stiftete der UB Tübingen zwischen 1936 und 1939 auch die Preußische Staatsbibliothek in erheblichem Umfang.

### Die heutige Praxis

Einen Einblick in die heutige bibliothekarische Praxis im Umgang mit NS-Raubgut gewährte *Heike Pudler* (Berlin). Sie berichtete über Geschäftsgänge zur Restitution von Raubgut, welche in der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) vorbereitet wurden. Mit der vollständigen Konversion der alten alphabetischen Kataloge in den elektronischen Katalog konnte in den letzten Jahren eine wesentliche Voraussetzung für die Suche nach NS-Raubgut in der SBB geschaffen werden. Die Ermittlung der relevanten Titel bzw. Exemplare erfolgte anhand einer von Karsten Sydow bereitgestellten Index-Datenbank auf der Basis der Akzessionsjournale 1933 bis 1945/1949, welche Anhaltspunkte über die Herkunft der Bücher, das genaue Datum der Einarbeitung sowie die Zugangsnummer geben. Letztere bildet die Grundlage für die eindeutige Identifizierung des verdächtigen Exemplars, die Ermittlung der früheren Eigentümer und möglicher Rechtsnachfolger. Auch wenn nicht in jedem Fall ein früherer Eigentümer ermittelt werden kann, beabsichtigt die Staatsbibliothek den Sachverhalt im elektronischen Katalog transparent zu machen: Die Beschreibung eines Buches als „NS-Raubgut“, die Provenienzspuren und die Angaben aus dem Akzessionsjournal werden im OPAC der Staatsbibliothek nachgewiesen. Im Falle einer Restitution werden die Drucke in einem sogenannten „Rückwärts-Geschäftsgang“ aus den Sammlungen ausgeschieden und nach Möglichkeit durch antiquarische Erwerbungen ersetzt. Die Titelaufnahme verbleibt jedoch mit einem Hinweis auf die erfolgte Restitution im elektronischen Katalog. Kann ein Rechtsnachfolger nicht ermittelt werden, soll das Buch künftig treuhänderisch verwaltet werden.

### Raubgut als Beutegut

Im letzten Vortrag widmete sich *Olaf Hamann* der Frage nach Raubgut als Beutegut. An und für sich können beide Begriffe als Synonyme verwendet werden. Dennoch hat es sich im Sprachgebrauch vielfach eingebürgert, in Bezug auf die nationalsozialistischen Enteignungen in Deutschland und die Raubzüge in den während des Krieges besetzten Gebieten von „NS-Raubgut“ zu sprechen. Andererseits fällt in den Beiträgen zu den Konfiszierungen und Abtransporten der Sieger, und hier insbesondere der Sowjetunion, überwiegend der Begriff „Beutegut“. Werden beide Begriffe in dem dargelegten Sinne verwendet, so konnte aus Raubgut später durchaus Beutegut werden. In diesem Beitrag wurde vor allem beleuchtet, inwieweit es den Angehörigen der Roten Armee überhaupt möglich war, in den Deutschen etwas anderes zu sehen als Feinde bzw. in deren Eigentum etwas anderes als feindliches Eigentum, nachdem die Deut-

schen während der Besetzung ihrer Heimat häufig nur „verbrannte Erde“ zurückgelassen hatten. Bei „Beutezügen“ in der Besatzungszone spielten Differenzierungen nach staatlichem und privatem Eigentum oder dem Eigentum von NS-Aktivisten, Mitläufern oder Gegnern keine Rolle. Unter den nach Ende des Zweiten Weltkrieges in die Sowjetunion verbrachten Kulturgütern befinden sich dann auch Kunstwerke und Bücher, die zuvor von den Nazis geraubt worden waren. Das russische Beutekunstgesetz von 1998 berücksichtigt eine solche Differenzierung in Bezug auf die sowjetischen Kriegstrophäen und sieht ungeachtet aller praktischen Schwierigkeiten auch Restititionen an NS-Opfer vor.

### Resümee und Ausblick

In ihrem abschließenden Grußwort dankte die Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, *Barbara Schneider-Kempf*, allen Referenten für ihren Beitrag zum Gelingen des Symposiums. Sie zeigte sich beeindruckt, dass die Suche nach Raubgut in den Beständen deutscher Bibliotheken neue Impulse erhalten habe und auch in Zukunft fortgesetzt werde. Die in der SBB begonnenen Untersuchungen zum Thema Raubgut würden in den nächsten Monaten weiter vorangetrieben. Auch

die beiden Moderatoren der Veranstaltung, *Hans Bödeker* (Göttingen) und *Gerd-Josef Bötte* (Berlin), dankten den Referenten und Gästen der Veranstaltung. Die Beiträge und die Diskussionen hätten gezeigt, dass noch längst nicht alle Fragen im Zusammenhang mit dem Bücherraub der Nationalsozialisten beantwortet seien. Dennoch konnten durch die Vorträge deutliche Fortschritte bei der Untersuchung verschiedener Aspekte des Bücherraubes während des Dritten Reiches belegt werden. Die Beiträge der Referenten sollen deshalb in einem Tagungsband zusammengefasst und veröffentlicht werden.

Die Diskussion um NS-Raubgut in Bibliotheken wird fortgesetzt. Dafür stehen sowohl das Engagement der Tagungsteilnehmer als auch ein kurzer Blick in den Tagungskalender zum Thema Bibliotheksgeschichte. Schon im November 2007 wird sich die dritte Hannoversche Konferenz erneut dem Thema NS-Raubgut in Bibliotheken widmen. Eine weitere internationale Tagung wird im März 2008 in Wien zu diesem Thema durchgeführt. Dort werden die UB Wien und die Wienbibliothek neueste Forschungen aus Österreich präsentieren.

*Olaf Hamann – (Staatsbibliothek zu Berlin)*

## Hinter der Fassade von Kunst und Propaganda *Das Historische Archiv im Haus der Kunst*

„Als eine der größten und führenden Firmen der Bedachungsbranche gestatten wir uns die höfliche Bitte, uns doch bei der Vergebung von Lieferungen in Kupferblechen usw., sowie Ausführung von Dachdecker- und Spenglerarbeiten zur Offertgabe heranzuziehen. Ich bin eingetragenes Mitglied der NSDAP und mein Sohn aktiv bei der SA. In der schlimmsten Zeit der völkischen Bewegung habe ich mir für die Partei große Verdienste erworben.“ So bewarb sich der Inhaber einer Münchner Bauspenglerei im Juni 1934 um einen Auftrag bei der Errichtung des „Hauses der Deutschen Kunst“. Das zeithistorisch wichtige Dokument fand sich neben vielen anderen Schriftstücken und Gegenständen in einem Kellerraum des Gebäudes. Dort, wo zwischen 1937 und 1945 ein „Gemüseputzraum“ untergebracht war und seit der Nachkriegszeit Akten gelagert wurden, die nicht mehr wichtig schienen oder vielleicht auch lieber in Vergessenheit geraten sollten, befindet sich seit 2005 das *Historische Archiv des Hauses der Kunst*. Erst 2004 wurde der Bestand gesichtet, geordnet und durch ein Findbuch erschlossen.

Die Dokumente erzählen von der wechselvollen und ebenso bewegten wie belasteten Geschichte

des Gebäudes. Das Haus der Kunst gehört heute zu den profiliertesten internationalen Orten für moderne und zeitgenössische Positionen in der Kunst. Gleichzeitig birgt das Haus Erinnerungen an die fatale Verbindung von Kunst, Politik und Propaganda im Dritten Reich. 1933 von Hitlers Lieblingsarchitekten Paul Ludwig Troost für die Präsentation „deutscher Kunst“ konzipiert, war das „Haus der Deutschen Kunst“ das erste architektonische Vorzeigeprojekt der braunen Machthaber und ein zentraler Ort nationalsozialistischer Propaganda. Hier fanden bis 1944 alljährlich Leistungs- und Verkaufsschauen der von Hitler favorisierten Kunst statt. Während sich hier die kulturelle „Erneuerung“ Deutschlands zu vollziehen hatte und Künstler wie Arno Breker, Josef Thorak und Adolf Ziegler mit ihren überdimensionalen Bildern und Plastiken den Blut- und Bodenkult der Nationalsozialisten verherrlichten, wurden die Werke der heutigen klassischen Moderne als „entartet“ verdammt und deren Schöpfer aus dem sozialen und kulturellen Leben ausgegrenzt.

Nicht alles, was im damaligen „Haus der Deutschen Kunst“ angelegt, verwaltet und aufbewahrt wurde, hat sich in seiner Vollständigkeit erhalten.